

Predigt zu Epheser 4, 17-24

„Leben als reife Christen“

„Meine Kleider passen mir nicht mehr“. Wenn eine Frau das zu dir sagt, musst du als man sehr, sehr aufmerksam sein. Ganz genau ihr Gesicht beobachten. Denn wenn deine Reaktion unangemessen ausfällt, dann kann das richtig üble Konsequenzen haben.

Meine Kleider passen mir nicht mehr – und da ist dieses Leuchten im Gesicht. Richtige Reaktion: Hey Schatz, das freut mich für dich. Aber bitte. nimm nicht zu viel ab – du gefällst mir so wie du bist!

Meine Kleider passen mir nicht mehr – die Miene sturmwölkt. Hey, sicher? Sieht man dir überhaupt nicht an! Du bist wunderschön! Vertauscht diese Reaktionen mal... nicht gut!

Ich kenne dieses Gefühl sehr gut, dass mir Klamotten nicht mehr passen – leider, egal ob ich zu- oder abnehme, irgendwie passt das nie richtig. Wenn ich viel laufe und trainiere, sitzen die Hosen am Bund viel zu locker und schlackern – an den Beinen, wo meine Muskeln sitzen, bekomme ich sie kaum angezogen und sie sind viel zu eng. Laufe ich nicht mehr, kneifen die Hosen schnell im Bund und sind an den Beinen auf einmal viel zu groß...

Warum erzähle ich euch diese Sachen, wenn es doch heute um erwachsenes Christsein geht? Wir sind am Ende unserer Minipredigtreihe über den Lebenslauf eines Christen. Kleinkindphase, Pubertät, und heute geht es darum, im Glauben erwachsen zu sein. Reif. Vernünftig. Was hat das mit passenden oder unpassenden Klamotten zu tun?

Der Bibeltext, der sich am besten mit diesem Thema befasst, findet sich im Epheserbrief. Und Paulus verwendet genau dieses Bild, um zu beschreiben, was passiert, wenn Menschen im Glauben erwachsen werden: Sie ziehen etwas aus, das nicht mehr passt, und legen etwas Neues an, was jetzt besser sitzt. Erwachsen zu werden im Glauben ist also so ähnlich wie Kleider zu wechseln. Aber hört selbst, ich lese euch Epheser 4, die Verse 17-24 vor:

17 Aus all diesen Gründen fordere ich euch im Namen des Herrn mit Nachdruck auf, nicht länger wie die Menschen zu leben, die Gott nicht kennen. Ihre Gedanken sind auf nichtige Dinge gerichtet,

18 ihr Verstand ist wie mit Blindheit geschlagen, und sie haben keinen Anteil an dem Leben, das Gott schenkt. Denn in ihrem tiefsten Inneren herrscht eine Unwissenheit, die daher kommt, dass sich ihr Herz gegenüber Gott verschlossen hat.

19 Das Gewissen dieser Menschen ist abgestumpft; sie haben sich der Ausschweifung hingegeben und beschäftigen sich voller Gier mit jedem erdenklichen Schmutz.

20 Ihr aber habt bei Christus etwas anderes gelernt!

21 Oder habt ihr seine Botschaft etwa nicht gehört? Seid ihr etwa nicht in seiner Lehre unterrichtet worden, in der Wahrheit, wie sie in Jesus zu uns gekommen ist?

22 Dann wurdet ihr aber auch gelehrt, nicht mehr so weiterzuleben, wie ihr bis dahin gelebt habt, sondern den alten Menschen abzulegen, der seinen trügerischen Begierden nachgibt und sich damit selbst ins Verderben stürzt.

23 Und ihr wurdet gelehrt, euch in eurem Geist und in eurem Denken erneuern zu lassen

24 und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gottes Bild erschaffen ist und dessen Kennzeichen Gerechtigkeit und Heiligkeit sind, die sich auf die Wahrheit gründen.

Bevor ich loslege, die Standart-Vorbemerkung der letzten Wochen: Seid nicht frustriert, wenn ihr merkt, dass euer Leben nicht in allen Bereichen sich als erwachsen und reif im Glauben erweist. Das ist ein Prozess, der in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich schnell vonstattengeht. Also, egal wie die Bestandsaufnahme ausfällt, nicht frustriert den Kopf in den Sand stecken, sondern es als Ansporn nehmen, erwachsen zu werden.

1. Ausziehen – Anziehen

Das Bild, das ich eben schon erwähnt habe, finden wir in den Versen 22 und 24: Wir sind gelehrt worden, nicht mehr so weiterzuleben, wie wir bis dahin gelebt haben, sondern den

alten Menschen auszuziehen und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gottes Ebenbild geschaffen ist. Was aber bedeutet dieses Bild, diese Zeilen für uns im praktischen Leben?

Zum einen gilt es erst Mal den Fakt festzuhalten: Es gibt ein Vorher und ein Nachher. Es gibt einen Unterschied, ob ich Jesus kenne oder nicht. Meine Beobachtung ist da manchmal anders: Klar gibt es Nichtchristen, die richtige Vollpfosten sind. Und ich kenne auch ganz viele Christen, die ich von Herzen liebe und die ich für ihren Lebensstil bewundere. Aber leider gilt das auch umgekehrt. Es gibt ganz grausliche Christen und ganz tolle Menschen, die Jesus nicht kennen. Da scheint meine Erfahrung, meine Beobachtung den Thesen von Paulus zu widersprechen.

Ja, Paulus macht hier sehr pauschale Aussagen. Menschen, die Jesus nicht kennen, richten ihre Gedanken auf nichtige Dinge, ihr Verstand ist wie mit Blindheit geschlagen, in ihrem tiefsten Inneren herrscht Unwissenheit. Das Gewissen dieser Menschen ist abgestumpft; sie haben sich der Ausschweifung hingegeben und beschäftigen sich voller Gier mit jedem erdenklichen Schmutz. Das war eine Zusammenfassung der Verse 17-19. Das ist jetzt keine sonderlich nette Umschreibung. Aber es ist nicht so, dass wir mit dem Finger auf andere zeigen könnten und uns herausheben könnten, weil wir nicht so sind. Denn das ist eigentlich die Zustandsbeschreibung der gesamten Menschheit. Alle Menschen sind so, weil die Sünde unser Leben pervertiert. Und es ist alleine die Gnade Gottes, das wir die Chance haben, da raus zu kommen.

Es geht hier nicht um „die Menschen“. Sondern es geht um mich. Um dich. Wir sind so – wenn wir Jesus nicht haben. Das ist Fakt. Es gibt ein Vorher und ein Nachher. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Menschen ohne und mit Jesus. Oder es sollte ihn geben. Wenn wir erwachsen werden.

Das „Vorher“ habe ich gerade eben ja schon vorgelesen, was den „alten Menschen“ ausmacht. Zusammengefasst könnte man sagen: Es ist all das, was auf mich selbst ausgerichtet ist. Was MIR Lust, Befriedigung, Freiheit, Freude bringt. Egal, was andere davon haben oder was es mit anderen macht.

Egal ob das Sexualität, Konsum, Essen und Trinken, der Umgang mit den anderen Menschen ist – all diese Dinge sind von Gott geschaffen, damit wir sie genießen. Aber Sünde verdreht, pervertiert diese Dinge so, dass sie nicht mehr dem Bild Gottes entsprechen. Und diese verdrehte Form zieht den Menschen magisch an – weil er in sich selbst verdreht ist, weil er auf sich und seine Sehnsüchte schaut.

Dem gegenüber stellt Paulus den neuen Menschen in Christus: Geist und Denken werden erneuert, Gerechtigkeit und Heiligkeit beherrschen den neuen Menschen, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist.

Diese Merkmale jetzt alle auseinanderzunehmen würde den Rahmen sprengen. Und da diese Werte immer wieder im NT auftauchen, werde ich die mit der Zeit sicher auch mal eingehender erklären und darum nur einen Wert kurz streifen, der mir sehr ins Auge gefallen ist: In Vers 24 sagt Paulus, dass dieser neue Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Das hat mich stutzen lassen. Denn in 1. Mose 1,27 heißt es: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Und hier schreibt Paulus dass der NEUE Mensch nach Gottes Bilde geschaffen wird. Wir erleben also mit unserer Bekehrung eine Rückführung dahin, wie es eigentlich von Gott gedacht war. Der Mensch, du und ich, ist eine perfekte Schöpfung, der durch Schuld und Sünde mal so richtig grundlegend versaut wurde – und von der eigentlichen Ebenbildlichkeit ist beim alten Menschen nicht mehr viel übrig. Und durch den Neuen Menschen kommen wir wieder da hin, wo uns Gott eigentlich von Anfang an haben wollte. Der neue Mensch ist ein kleines Stückchen Himmel hier auf der Erde – wenn wir ihn anziehen!

Jetzt ist es ja wie am Anfang gesagt: Das ist die Theorie – die sich nicht immer mit unserer Praxis, unserer Realität deckt. Was machen wir damit, wenn wir eben noch im alten Menschen feststecken und es so schwer fällt, den Neuen anzuziehen? Ich glaube, man kann das auf das Bild einer Familie übertragen.

Eine Familie IST eine Familie – die Kinder, Vater, Mutter, gehören dazu, egal wie sie sich verhalten, was sie sagen, was sie tun oder lassen. Meine Kinder sind ein Teil meiner Familie. Und dieses Familiensystem hat Werte. Liebe. Aufmerksamkeit. Respekt. Wertschätzung. Diese Dinge sind wichtig. Und das ist ganz positiv, das merkt man, wenn man das in Wünsche, in ganze Sätze packt. Wir wollen uns lieben. Wir wollen uns gegenseitig Respekt erweisen. Wir wollen einander Aufmerksamkeit schenken und uns zuhören. Wir wollen wertschätzen was der andere tut und kann. Alles richtig gute Sachen.

Jetzt müssen diese Werte aber mit Leben gefüllt werden. Sie finden ihren Ausdruck im Verhalten. Und das ist der Knackpunkt. Wir machen Dinge nicht, „weil man das halt so macht“, sondern weil unser Verhalten ein Ausdruck unserer Werte, unserer Familienkultur ist. Zum Beispiel ist die Regel: „Wir unterbrechen jemanden nicht, wenn er redet“, ein Ausdruck von Aufmerksam sein. Wenn ich unterbrochen werde, kann ich dem anderen nicht meine volle Aufmerksamkeit schenken.. Und manchmal kann das ganz schön hart zu lernen sein. Ich mache das mal an einem lockeren Beispiel deutlich, das jeder von euch nachvollziehen kann, der Kinder hat: An den Tischmanieren. Wir arbeiten gerade daran, das zu verfeinern. Weil es für uns ein Ausdruck des Respekts ist, dem wir den anderen gegenüber bringen. Die drei Grundregeln an denen wir gerade arbeiten sind: Ellenbogen vom Tisch. Mit geschlossenem Mund kauen. Und nicht mit vollem Mund reden. Und fragt mal meine Kinder – das ist echt anstrengend, vor allem, wenn man immer wieder in alte Gewohnheiten zurück fällt und ermahnt werden muss. (oder fragt mich, denn auch mir passiert das dauernd...)

Aber egal ob man sich an Tischmanieren hält oder nicht ist es doch keine Frage ob man zur Familie gehört oder die Werte teilt. Natürlich tut man das! Auch wenn man es damit vielleicht noch nicht immer nach Außen zeigen kann

Genauso ist es mit Gott und uns. Wenn wir zu Jesus gehören, wenn wir Ja zu seinem Angebot gesagt haben, dann gehören wir zu Gottes Familie. Ohne Wenn und Aber. Dann sind seine Werte unsere Werte, dann sind wir vollwertige Familienmitglieder – egal was wir tun oder lassen. Und dann geht es als zweiten Schritt daran, diese Werte, die bei Gott gelten, mit Leben zu füllen, praktisch werden zu lassen. Und das kann ein sehr mühsamer Prozess sein, wie bei den Tischmanieren. In manchen Bereichen wird es uns leichter von der Hand gehen, in anderen werden wir viele Ermahnungen und Versuche brauchen. Aber ob es uns gelingt oder nicht – wir bleiben in der Familie Gottes.

Und genauso wie wir – oder sollte ich besser sagen Carina, die Kinder am Esstisch unterweist, tut Gott das auch für seine Kinder. Und wie großartig er das macht, möchte ich mir jetzt im zweiten und letzten Punkt ansehen.

2. In der Lehre Jesu

Nachdem diese Grundlagen, wie man erwachsen wird, was ein reifer Christ ist, geklärt sind, möchte ich noch auf ein Bild eingehen, das diesen Prozess in dem wir stehen, sehr schön beschreibt. Wir sind bei Jesus in der Lehre. Wir sind Auszubildende Gottes, die lernen, was es bedeutet, sich in dieser Welt als seine Nachfolger richtig zu verhalten.

Dieses Bild findet sich in den Versen 20 und 21 in unserem Text: „Ihr aber habt bei Christus etwas anderes gelernt! Oder habt ihr seine Botschaft etwa nicht gehört? Seid ihr etwa nicht in seiner Lehre unterrichtet worden, in der Wahrheit, wie sie in Jesus zu uns gekommen ist?“

Ich habe das natürlich bei Stephi geklaut. Mich hat ihre Sicht der Dinge, sie sei bei Jesus in der Lehre, immer sehr amüsiert und beeindruckt. Seit ihrer Bekehrung vor 4 Jahren zählt sie die Lehrjahre, die Jesus mit ihr durchschreitet – jeweils mit verschiedenen Themen und Schwerpunkten. Ein sehr schönes Bild – nur dass unsere Lehrzeit bei Jesus eben nicht nach drei Jahren komplett abgeschlossen ist. Bei ihm ist mehr das „lebenslange Lernen“ voll im Trend.

Was bedeuten diese Zeilen in unserem Kontext des Erwachsenwerdens?

Es gibt unterschiedliche Mittel, die Jesus nutzt, um uns zu schulen, zu unterweisen, uns in die Lehre zu nehmen. Sie tauchen auch im Text auf, ich schaue mir die drei wichtigsten mal an:

Das erste ist die direkte Unterweisung durch Gott. In Vers 20 heißt es: „Ihr habt Jesus doch nicht so kennen gelernt.“ Jetzt war die Situation in Ephesus ein wenig anders als heute: In Ephesus selbst gab es wahrscheinlich keine Menschen, die Jesus selber gesehene haben, auch Paulus hat Jesus nicht als Menschen kennen gelernt. Aber die Mitarbeiter des Paulus, die mit ihm unterwegs waren, da gab es, ebenso wie bei anderen Aposteln, noch Leute, die Jesus von Angesicht zu Angesicht gekannt haben. Und hierauf beruft sich Paulus und sagt: Ihr habt Jesus doch auf eine bestimmte Art kennen gelernt. Er hat euch doch, zumindest in direkter Linie, selbst unterwiesen.

Und diese Art von Unterweisung Jesu gibt es auch heute noch. Natürlich ist es ein wenig komplizierter, weil wir nicht mehr zu den Füßen Jesu sitzen können, und ihm einfach lauschen und Rückfragen stellen können. Die Unterweisung Jesu läuft innerlich, aber er tut es auch heute noch.

Dabei sind mir vor allem drei Arten wichtig, von denen sich zwei mit dem doppelten, was gleich noch kommt:

1. Jesus unterweist uns, indem er uns Dinge wichtig macht und aufs Herz legt. Gott kann in diesem Bereich unfassbar penetrant sein. Ich habe das neulich schon mal erzählt: Als ich Probleme hatte, mit einer Frau aus meinem Hauskreis in Ansbach so umzugehen wie Gott das wollte – und ich mich auch gar nicht bemüht habe es zu tun, hat Gott mir dieses Thema immer wieder in den Weg gelegt. In Gottesdiensten, beim Bibellesen, in Gesprächen, im Gebet. Immer wieder kam dieses Thema Nächsten- und Feindesliebe. Bis ich kapiert habe, was er will und es auch umgesetzt habe. Gott hat mich mit seiner ihm eigenen Penetranz verfolgt und mich in seine Schule genommen.

Im Moment erlebe ich das wieder. Ich weiß schon lange, dass Gott die Randgruppen der Gesellschaft wichtig sind – das zieht sich von vorne bis hinten durch die ganze Bibel. Das habe ich gelernt im Studium, das nehme ich wahr im persönlichen Bibellesen – und es ist mir egal. Denn ich habe kein sonderlich ausgeprägtes Herz für diese Menschen. Ich muss zugeben, es rührt mich nicht an und es gibt tausend Aufgaben, die ich deutlich wichtiger finde, zum Beispiel eine ordentliche Predigt vorzubereiten. Und jetzt kommt Gott und nimmt mich in die Schule. Auf eine Art, wie ich sie in ihrer Dringlichkeit noch nicht erlebt habe. An jedem Eck ploppt das Thema „Flüchtlinge“ hoch. Gott will, dass wir uns, dass ich mich für diese Menschen einsetze. Es ist ihm wichtig. Nach Freiberg kommen alleine bis Jahresende knapp 1000 Flüchtlinge. 1000! Und die Stadt ist komplett überfordert. 1000 Menschen, die unsere Sprache und Kultur nicht kennen, Kinder, die schwer traumatisiert sind, die alleine sind. Und Gott sagt: Hier sind sie – kümmere dich drum! Wir beten für die verfolgten Christen im Irak und in Syrien – und Gott sagt: Ok, ich erhöere euer Gebet. Ich schicke sie euch. Ihr macht den Rest, ok? Und ich erlebe, wie Gott das nicht nur mir wichtig macht, sondern auch Christen in allen Gemeinden Freibergs, auch bei uns. Ich erlebe, dass da gerade etwas entsteht – und das Geschenkangebot für die Häuser und die unglaubliche Geldsumme dazu ist ein Baustein Gottes. Und ich stehe da und staune, wie Gott mich in seine Lehre nimmt. Mir Themen wichtig macht, die ihm wichtig sind. Mir seine Sicht der Dinge erklärt. Wie er mich Gehorsam lehrt Und ich sitze zu seinen Füßen und staune. Gott ist ein toller, wenn auch etwas nerviger Lehrer!

Darüber hinaus glaube ich, dass Jesus uns in die direkte Lehre nimmt, wenn wir uns seine Worte in den Evangelien ansehen und ihn reden lassen – da komme ich gleich dazu. Genauso wie dazu, dass Gott durch andere Menschen zu uns redet. Wenn du in dieser Predigt sitzt und dich an einer Stelle herausgefordert fühlst, wenn es dir ungemütlich wird, weil du denkst NEIN – das will ich nicht Gott! Oder wenn du merkst, dass Gott Freude in dir auslöst, er dir Trost zuspricht – sei gewiss: das kommt nicht von mir. Jesus nimmt dich gerade in die Schule!

2. Neben der direkten Unterweisung Jesu nimmt er uns auch durch sein Wort in die Lehre. Jesus offenbart sich nie, niemals gegen sein Wort. Wenn du denkst, Gott habe zu dir gesagt,

du sollst etwas tun, was seinem Wort klar widerspricht – dann war es nicht Gottes Reden. Er hat uns ein Lehrbuch gegeben. In das wir jederzeit hineinschauen dürfen. In dem zu den allermeisten Fragen, die wir haben, sehr deutlich drin steht, wie Gott ich Leben und Beziehung mit ihm vorstellt. Und ganz ehrlich: Selbst wenn du erst mal alle Bibelstellen weg lässt, die dir unklar sind und dich nur mit der Umsetzung derer beschäftigst, die du klar verstehst, dann wirst du eine ganze Weile beschäftigt sein. Und unglaubliche Veränderungen in deinem Leben erfahren.

Und auch hier gilt wie eben: Es geht nicht um Perfektionismus. Es ist nicht nötig zu verzweifeln, wenn du merkst, dass du den Maßstäben Gottes nicht gerecht werden kannst. Im Gegenteil, ich denke, dass ich gleich eine doppelte Schulungslektion Gottes: 1. lernst du, dass du ganz und gar von ihm, seiner Gnade und seiner Liebe abhängig bist und du dir nicht einbilden musst, dich selber durch gute Taten retten zu können. Du brauchst Gott – nicht nur um erlöst zu werden, sondern auch um bei ihm zu bleiben und ihm ähnlicher zu werden. Und 2. zeigt Gott dir dadurch, wo er dich noch voranbringen will, wo du Entwicklungspotential hast, wo er noch mehr für dich bereit hat.

Also – benutze dein Handbuch. Lies dein Schulungsbuch. Kenne deine Bibel. Und vielleicht ist das jetzt ein schöner Impuls, sich mal die Reden Jesu neu anzusehen. Besonders viele davon finden sich im Matthäusevangelium, da sind gleich 5 große Redeblocke drin. Schaut euch an, wie Jesus lehrt. Wie er Gott sieht. Was er von seinen Nachfolgern will. Schnappt euch eure Bibel und lasst euch von Gott in die Lehre nehmen!

3. Bleibt noch ein dritter Bereich, in dem Jesus an uns arbeitet. Er lehrt uns durch andere Menschen. Und auch hier ist Gott unendlich kreativ und vielfältig, in dem wie er dort methodisch vorgeht:

Gott lehrt uns, wenn andere Menschen uns lehren, sein Wort auslegen. Genau das, was jetzt gerade geschieht, wenn ich hier vorne stehe und meine Predigt halte. Gott benutzt meine Worte, meine Vorbereitung, um euch zu lehren. Auf der einen Seite ganz natürlich. Ich gebe Wissen an euch weiter. Ich versuche euch Gott näher zu bringen, euch die Bibel auszulegen. Und ihr geht hoffentlich nach Hause und seid schlauer als ihr es vorher ward. Seien es die kleinen wissensmäßigen Dinge, dass ihr eben zum Beispiel wisst, dass im Matthäusevangelium viele Reden Jesu stehen – und ihr dann wisst, wo ihr suchen müsst. oder dass ihr wisst, dass man sich im Glauben entwickeln muss. Gott lehrt euch ganz natürlich durch meine Predigt – und natürlich durch die jedes anderen, der hier vorne steht.

Aber das tut er in diesem Zusammenhang auch auf übernatürliche Art und Weise. Wenn dich eine Predigt anspricht und du das Gefühl hast, der Verkündiger redet gerade nur mit dir. Wenn dein Herz bei Beispielen oder Aussagen anfängt zu schwingen. Wenn dich Gott ganz konkret tröstet, ermahnt, zurechtbringt. Das kann man nicht machen. Nicht planen. Das ist Gottes souveränes Handeln – und auch so lehrt er durch die Predigt anderer Menschen.

Dann lehrt Gott uns durch die Gespräche mit anderen Christen. Wenn wir im Hauskreis, im Seniorenkreis, im Frauenkreis, in der Bibelstunde, über Gottes Wort reden, lehrt uns Gott durch andere Menschen – ohne dass sie es vielleicht merken. Wer weiß – vielleicht hast Gott dich schon gebraucht und andere Menschen durch deine Aussagen, Gedanken und auch Fragen andere Menschen weitergebracht. Gott benutzt Gespräche über sein Wort um uns zu lehren!

Er lehrt uns auch noch durch ein anderes Geschenk, dass er uns in unserem Zusammensein macht: Er lehrt uns durch Seelsorge. Ich musste lernen, dass Seelsorge nichts ist, was die Kaputten, die psychisch kranken brauchen. Sondern jeder Christ braucht jemanden, der sich um seine Seele sorgt. Wir brauchen jemanden, dem wir sagen können, was uns Schwierigkeiten macht. Der uns auch mal den Kopf waschen darf. Der mit uns arbeitet, damit wir weiterkommen – im Leben wie im Glauben. Oftmals läuft das, ohne dass wir es Seelsorge nennen. Wenn ihr euch untereinander anruft, austauscht, erzählt, weiterhelft, Tipps gebt –

dann passiert da Seelsorge. Und das ist ein Moment, an dem Jesus uns ganz praktisch lehrt. Wo wir wachsen können.

Und eines habe ich noch: Gott lehrt uns in der Gemeinde, indem wir einfach nur mit anderen Kindern Gottes zusammen kommen und bei uns gegenseitig anschauen, was es heißt, Jesus nachzufolgen. Was es bedeutet, als Christ den Alltag zu bestreiten. Und da nenne ich jetzt nur mal einige Beispiele:

Ein Mädels aus dem EC, gerade mal 15 Jahre alt, betet auf einer Freizeit in der Gebetsgemeinschaft. Und nennt Gott Papa. Ich weiß wohl, dass man das darf, und das man das kann – aber was dieses Wort an Liebe, Nähe, Vertrauen und Vertrautheit ausgedrückt hat, hat mir die Schuhe ausgezogen. Ich saß wohl mit offenen Augen da. Und Gott hat mich, den tollen Jugendreferenten, durch dieses Mädels eine ganz große Lektion über seine Beziehung zu mir gelehrt.

Diese Woche kommt ein Bruder aus der Gemeinde hier zu mir, weil ihn etwas beschäftigt, ärgert, ihm böse Gedanken macht. Und anstatt es in sich hineinzufressen, oder dem anderen vor den Latz zu knallen kommt er damit zu mir um es auf eine gute Art und Weise loszuwerden. Und ich hoffe, ich konnte ihm dabei helfen – zu aller erst hat er mir aber damit geholfen: Er hat mich staunen lassen über diese Weisheit und mir ein Beispiel gegeben, wie man als Christ mit solchen Gefühlen umgeht. Gott hat mich durch dieses Gespräch etwas gelehrt.

Oder ich sehe hier bei den jungen Leute, die sich die Beine ausreißen für die Gemeinde – ein Christoph, der Gott ein ganzes Jahr zum Bauen geschenkt hat und währenddessen von der Hand in den Mund gelebt hat. Eine Maria, die neben ihrem Studium drei Kreise hier gemacht hat und gleichzeitig noch Leute eingeladen hat wie verrückt. Ein Marcus, der sich neben seinen gefühlten 70 Stunden in der Uni noch um Gemeindeleitung, Bau und Hausbesuche kümmert. Und so weiter. Und ich stehe da, erlebe das und Gott erklärt mir anschaulich, wie Einsatz für sein Reich aussehen kann.

Und immer wieder erlebe ich es bei Hausbesuchen, dass ich, der ich doch eigentlich den Leuten was Gutes tun möchte, als Beschenkte wieder nach Hause gehe. Wenn Christa mir ihre Freude mitteilt, dass sie jetzt wieder alleine telefonieren kann – obwohl sie kaum noch was sieht – und mir so eine Lektion über Freude gibt. Wenn mir Hildegard oder Sigrid ihre Lebensgeschichte erzählen, die geprägt sind von Verzicht und Krankheit – und ich lernen darf, was es heißt alles aus Gottes Hand zu nehmen. Aber die krasseste Geschichte habe ich in meinem Gemeindepraktikum erlebt. Da habe ich Frau Hose besucht, über 80 Jahre alt, deren 9jährige Enkelin entführt, vergewaltigt, umgebracht und verbrannt wurde. Von einem Mann aus der Nachbarschaft. Und diese Frau erzählt mir von ihrem Prozess, wie sie dahin gekommen ist, diesem Mann zu vergeben. Und als ich gegangen bin hatte ich Tränen in den Augen – und war so dankbar, dass Gott mich das hat erleben lassen. Eine anschaulichere Übungsstunde zum Thema Vergebung hat er mir nicht zukommen lassen können.

Und es würde mir leicht fallen, hier immer weiter zu machen. All das passiert neben bei. Einfach, wenn wir hier zusammen sind, Leben teilen. Dann unterweist uns Gott.

Darum ist Gemeinde so wichtig. Natürlich kann ich an Gott glauben, ohne in eine Gemeinde zu gehen. Aber das erfordert unglaubliche Selbstdisziplin, die zumindest ich nicht hätte. Und all das, was ich hier eben gesagt habe, entgeht dir. Was für ein Verlust! Ich würde mich sogar so weit aus dem Fenster lehnen und sagen: Erwachsen werden im Glauben, das geht nur in Gemeinschaft mit anderen Christen!

Drei Arten, wie Jesus uns in die Lehre nimmt. Durch sein Reden, sein Wort und andere Christen. Gott hat ein Interesse daran, dass du erwachsen wirst im Glauben. Dass du reif wirst. Dass du mehr weisst, mehr umsetzt, mehr für ihn lebst.

Jesus nachzufolgen, erwachsen und reif zu werden im Glauben muss das Ziel von jedem Christen sein. Wie singt schon Grönemeyer: Stillstand ist der Tod! Wer Jesus nachfolgt ist in Bewegung. Den alten Menschen abzulegen, den neuen Menschen mit allem drum und dran

anzuziehen, indem man bei Jesus in die Lehre geht. Ich wünsche uns als Gemeinde, dass wir das gemeinsam tun werden, dass wir zusammen und jeder für sich sich aufmacht – Jesus hinterher.

Amen!